

## **Was bräuchte die Kirche, um für die Zukunft fit zu werden?**

Mut, Versuche zu machen. Und niemanden anzuprangern, wenn sie fehlschlagen.

Hinterfragen, warum was gemacht wird und wenn keine Erklärung mehr gefunden wird, Freiräume zu schaffen.

*Das Schrumpfen nicht akzeptieren, neue Wege gehen (Priesterbild in die Gegenwart übersetzen – was will Jesus?)*

*Strukturen aufbrechen*

*Macht aus der (männlichen) Hand geben*

*mutig sein, die Realität wahrnehmen wollen*

*neue Glaubwürdigkeit schaffen, damit junge Menschen nicht mehr vertrieben werden.*

Eine Sprache, die die Menschen abholt – theologische Begriffe ins Heute übersetzt.

Zusammenarbeit mit allen Menschen guten Willens, vor Ort (Zivilgesellschaft).

Abkehr von hierarchischen Strukturen hin zu Empowerment des einzelnen und der lokalen Strukturen.

Jesus hat keine Kirche begründet sondern eine Bewegung der Nachfolge, die Männer und Frauen, Reiche und Arme... umfasst. Das müsste wieder deutlich werden. Vielleicht kann dann der Geist Gottes auch wieder „begeistern“.

Ernsthafte Bemühungen in der Ökumene: wir sind alle Christen und können uns in unserer Vielfalt bereichern.

Mutig an der Seite derer stehen, die an den Rand gedrängt oder vergessen werden.

*Die Kirche braucht dazu viel Kreativität. Besonders die Kompetenz von jungen Leuten ist da gefragt, weil Veränderungen in unserer Zeit sehr schnelllebig sind. Dafür müsste die Kirche die Jugendlichen auch da abholen, wo sie sich befinden. Die Kirche müsste natürlich auch ihre Haltung zur Stellung der Frau in der Kirche, zur Homosexualität, zur Scheidung und zu medizinischer Ethik neu überdenken.*

*Für mich gibt es aber auch einen Unterschied zwischen der Institution Kirche und dem Glauben und daher stellt sich für mich mehr die Frage, wie der Glaube an Gott in zukünftigen Generationen ist und auch weitergegeben wird.*

Ein gutes Marketingkonzept, inkl. Social Media-Strategie.  
Die Botschaft ist seit 2000 Jahren die gleiche und sie ist gut, aber sie kommt nicht immer bei den Menschen an (verstaubtes Image der Kirche).

*.) Frauen als Priester*

*.) Aufwertung der Pastoralassistentin/des Pastoralassistenten*

*.) Messnerinnen, FachausschussleiterInnen, Dienste für Kinder/Jugend, stellvertr. Vorsitzende, ... als bezahlte Angestellte → mehr Wertschätzung!*

*.) Loslösung vom Zölibat → mehr Ehrlichkeit, Wertschätzung!*

*.) mehr persönliche Investition in die Jugendarbeit*

*.) völliges Überdenken des Messablaufes – mehr Enthusiasmus, Freude, „normale“ Sprache (auch in den Liedern), Loslösung von „Besucher sitzen in der Bank – Klerus sitzt „oben“*

Gebet

Beichte

Demut

Respektieren von Riten

Erfurcht vor Gott und Liebe

Die 10 Gebote leben!

*Lust am Erzählen (statt Lesen!) biblischer Geschichten*

*Mut zum Hingehen an kirchliche Andersorte (z.B. Seelsorgestation an einer Autobahnraststätte, Bewirtung einer Berghütte, Jugendgottesdienst auf dem Badeschiff, ...)*

*Interesse am Lernen verständlicher (liturgischer) Sprachen*

*(Plural!)Bereitschaft zum Überdenken historisch gewachsener (hierarchischer) Strukturen*

*Einbeziehung der Kreativität und Kompetenzen junger Menschen*

- \* Lernwilliges (auch junges) Personal, das selbst in einer lebendigen Gottesbeziehung steht.
- \* Fehlerfreundlichkeit.
- \* Der Mut Neues auszuprobieren ist größer als der Drang an Bewährtem festzuhalten.
- \* Lebensnahe Gottesdienste in Alltagssprache.
- \* Eine Vielfalt an Gottesdienstformen, die Menschen berühren.
- \* Wachstum.
- \* Mut zu Diversität.

*Zeitgemäße Ansichten, insbesondere in Bezug auf Gleichberechtigung und (Homo-)Sexualität;*

Ganz ehrlich? Ich habe keine Ahnung! 😊 Denn ich bin mir nicht sicher, ob Kirche – in der derzeitigen Form – ein Zukunftsmodell ist.

Sie müsste sich vielleicht wieder mehr am Urchristentum, der Urkirche orientieren und viel mehr nach außen wirksam werden.

Allerdings als dienende, helfende, zuhörende Einheit und nicht als Moralapostel.

Auch wenn ich intern weiß und erlebe, dass Pfarren die Nöte der Menschen kennen und fähig wären, eine Sprache zu sprechen, die die Menschen verstehen, so ist die öffentliche Wahrnehmung von Außenstehenden ganz anders.

Kirche erscheint noch immer weltfremd und denkt noch immer in Lebensmustern, die der Realität der Menschen nicht mehr entsprechen. Außerdem müsste sie konsequenter mit ihren Missständen (Missbrauch, Doppelmoral, Korruption) umgehen und rigoros „aufräumen“.

Ich glaube, dass sich Kirche von ihrer (fast manisch betriebenen) Gesetzgeber-Rolle mehr hin zu einer Lebenshelfer/-begleiter-Rolle entwickeln muss.

Sie sollte sich weniger auf die Buchstaben, sondern mehr auf das Feuer dazwischen konzentrieren. Dazu braucht sie auch Mut, einmal „kein Kommentar“ zu sagen.

Muss Kirche wirklich immer und überall auf alle Fragen eine Antwort haben? Kann sie nicht auch einmal sagen: Es liegt an dir, Mensch! Hör hin auf das was du fühlst? Wie gelingt Leben für dich und für andere?

Wir begleiten dich bei der Suche nach dem richtigen Weg – den Weg für Dein Leben! Wir haben Wegweiser, die heißen: Gerechtigkeit, Frieden und Schöpfungsverantwortung.

Prüfe, ob dein Weg Freude, Fülle und Liebe für alle deine Mitmenschen bedeutet.

Menschen haben aufgehört, selbstständig und verantwortungsvoll über ihr Handeln nachzudenken, weil sie sich auf die Gesetze verlassen: Ist's nicht

verboten, mach ich's – wurscht ob's g'scheit ist. (haben wir jetzt alle mit Corona gelernt – Selbstverantwortung funktioniert nur partiell). Die Kirche hätte die Chance einen anderen Weg zu gehen, denn sie MUSS ja keine detaillierten Gesetzestexte formulieren, die man sich dann eh zurechtbiegen kann (lasst dich nicht scheiden, sondern schau' ma mal, ob man nicht eine Annullierung konstruieren kann) ... Ist Utopie: Weiß ich! und Viele Kirchenrechtler würden ihren Job verlieren ... nur so eine Idee ☺ !

Utopie auch deswegen:

Sie wird auch einen Weg finden müssen, wie sie mit den internen, diametral auseinanderdriftenden Strömungen zwischen ultrakonservativ und extrem liberal fertig wird. Ob nicht doch längerfristig eine weitere Kirchenspaltung im Raum steht? Ich weiß es nicht.

*Mehr Flexibilität. Nicht überall die gleichen Muster leben zu müssen. Es ist gut, dass es grundsätzlich einheitliche Muster gibt, die für alle gleich sind, aber es wäre gut, wenn diese regional verändert/angepasst werden können.*

*Denn nicht jede Region hat die gleichen Voraussetzungen oder Möglichkeiten.*

- freier werden im Denken und Gestalten
- aktuelle Themen aufgreifen, moderne Sprache verwenden
- auf der Ebene der Leute sein – nicht so abgehoben
- Meinung der anderen akzeptieren und einen Dialog auf Augenhöhe führen
- im Alltag anknüpfen – Kirche als Teil des Lebens
- Hinausgehen – Messen im Freien, an anderen Orten
- Wahrhaftiger werden – im Umgang mit Aufarbeitung von Missbrauchsfällen, Priester mit Frau oder Familie sollten nicht des Amtes enthoben werden oder sich verstecken müssen
- Scheuklappen ablegen im Bereich der Sexualmoral, im Umgang mit verschiedenen Familienformen und Lebensentwürfen
- Aufhören, den Menschen ein schlechtes Gewissen zu machen
- Geschlechtergerechtigkeit: Frauen und Männer nach ihren Fähigkeiten in allen „Positionen“ einsetzen, Berufungen ernst nehmen
- Zeitgemäße Priesterausbildung
- Demokratisierung der Kirche

*Weniger Hierarchie und Nabelschau, mehr ehrliches Miteinander (keine Eifersüchteleien, auch andere Meinungen schätzen ...) und Jesu Art im Umgang mit Menschen nacheifern.*

Die Antworten beziehen sich grundsätzlich auf die Rolle der Kirche allgemein, nicht auf unsere Pfarre im Speziellen, da ich finde, dass unsere Pfarre hier in vielerlei Hinsicht eine große positive Ausnahme bildet..

Die Kirche muss insgesamt offener für Frauen und auch Randgruppen werden, das bedeutet aber, dass hier auch von „oben“ Veränderungen stattfinden müssen, ein Umdenken, damit hier Pfarren, die bereits recht progressiv denken, unterstützt sind, aber auch strukturelle Veränderungen, die es erlauben, diese Offenheit auch zu leben.

*Frauen, Jugend, Leitende auf Augenhöhe ohne Angst und Machtstreben. Priesterbild als Teil der Gemeinde, mit Jesus als unsere Mitte und unser gemeinsames Ziel. Vergesst die Gehirnwäsche in eurer Priester- und Diakonen-Ausbildung!*

*Liturgiereform; geschwisterlich, charismenorientiert, wechselnde Gestalterinnen und Predigerinnen, Leitung als Dienst, nicht als Priester alles kontrollieren und zu allem etwas sagen müssen. Als Priester in der Bank sitzen, eine andere, bisher unsichtbar gemachte Berufene leitet die Liturgie.*

*Vielfalt bringt Identifikation und viele Anknüpfungspunkte. Hauptamtliche haben Zeit für Begleitung und als Rückgrat für verschiedenste Menschen, Gruppen und Projekte. Pastoralassistentinnen sind keine unqualifizierten Zuarbeiterinnen des Pfarrers, sie brauchen diese Zeit für Begleitung und für die Menschen.*

Die Erzdiözese sollte mehr Pastoralassistentinnen bestimmen, auch weibliche Diakone werden wir brauchen, die Kinder, Jugendliche und erwachsene für die Kirche begeistern und durch das Kirchenjahr führen.

*Demokratisierung, Antidiskriminierung im Sinne der Menschenrechte (in Bezug auf Geschlecht, sexuelle Orientierung,...)*

*Ein Anpassen der Traditionen der Kirche an die Gesellschaft. Die Gesellschaft von heute ist kritisch, schnelllebig, karrierebewusst und mit gestaltet der wenige kostbare Freizeit bewusst.*

*Wenn man von der Kirche im Sinne von der Institution Kirche ausgeht, ist es wichtig, dass die Kirche sich medial mit dem Hintergedanken auf die oben genannte Gesellschaft gut präsentiert, denn die Menschen sind sehr sensibel und hören gerade da gut hin, wenn sich die Kirche (Papst) äußert.*

*Wenn man von Kirche im Sinne von Pfarre spricht, so ist es wichtig, dass Priester, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auf die Bedürfnisse der Menschen im Pfarrgebiet zugeht und eine Plattform bildet, wo zugehört wird. Angebote, die Freizeit zu gestalten, gibt es genügend, aber ein Ort, wo zugehört wird, wo nichts verlangt wird, wo einfach jemand da ist, ist Mangelware. Die Pfarren sollten auch mehr Freiheit in der Gestaltung von Rahmenbedingungen innerhalb der Pfarre bekommen, ohne dass die Verantwortlichen zurechtgewiesen werden*

*Der Kirche im Gedankenzusammenhang „Wir sind Kirche“ muss auch die Möglichkeit gegeben werden, dass wir etwas in Zukunft bewirken können. Das setzt ein gewisses Wissen und sich mit dem Glauben auseinander zusetzen voraus. Frauen die in der Kirche tätig sind, sind dadurch eingeschränkt, dass einiges immer noch nur Männern vorenthalten ist. Diese Vorgabe damit zu begründen, dass es so in der Bibel steht, macht jede Diskussion, jedes Gespräch, jeden Einsatz einfach mundtot. Da endet schon der Respekt vor fähigen Frauen.*